

versteckt und im Winter in die behagliche Wärme der mo-
dernden Blätter gehüllt; im Frühling breitete sich vor ihnen
ein Teppich von wilden, blauen Hyazinthen aus; einer oder
zwei ihrer Kameraden stehen noch immer dort. Ich lief von
meiner frühesten Kindheit an oft durch diesen Weg und war
es gewohnt, dort diese großen, grauen Bäume zu sehen, die
sich in der Dämmerung fast gespenstisch von dem geheimnis-
vollen, dunklen Hintergrund der düsteren Föhren abhoben.
Ich erinnere mich immer darüber gestaunt zu haben, wie
gerade und groß sie waren, denn diese sandigen Anhöhen
können nicht so leicht solche große Eichen hervorbringen,
wie man sie auf dem lehmigen Waldboden einige Meilen
südlicher und am Fuße unserer besonnten, gut gedüngten
Hügel findet. Es freut mich aber zu wissen, daß meine Pfosten
dieselben alten Freunde sind, und daß das Vergnügen, welches
mir ihr Grünen und Wachsen bereitete, nicht zerstört, sondern
nur verändert ist, wenn ich sie sich als große Balken aus
gediegener englischer Eiche über mir strecken sehe.

Die Erinnerung an einen seltsamen Vorfall, der sich vor
vielen Jahren abspielte und den ich nicht genügend begründen
kann, der mir aber unvergeßlich bleibt, steht mit demselben
Hohlweg in Zusammenhang; er spielte sich nur wenige
Meter tiefer und im Umkreis der niedrigsten Eiche ab.

Ich ritt auf einem großen und etwas nervösen Pferd den
Hohlweg hinab, der zwar nicht direkt abschüssig genannt
werden kann, aber doch recht steil nach abwärts geht. Da
prasselt plötzlich ein starker Sommerregenschauer nieder,
und ich war gerade aus dem geschützten Bereich einer dicht-
belaubten Eiche herausgeritten, als ich einen zweirädrigen
Landwagen über den schmalen Weg hinter mir recht schnell
rollen hörte. Als er näher kam, konnte ich dem Geräusch
nach annehmen, daß es ein schwerer Lastwagen war, wie
sie die Farmer zur Fahrt auf den Markt benützen, wenn
sie zwei, drei Schweine unter einem festen Netz hinter sich
liegen haben. Ich konnte das Rasseln und Klirren des Pferde-
geschirres und der herabhängenden Wagenkettenenden hören.
Als der Mann gerade an mir vorbeifahren wollte, schlug er
das Pferd mit den Zügeln auf den Rücken, wie es rohe
Kutscher, die keine Peitsche haben, zu tun pflegen, und der
klatschende Laut des nassen Leders drang zu mir herüber;
in diesem Augenblick rief er dem Pferde auch „hüh“ zu,
um es anzutreiben. Ich war gerade damit beschäftigt, mein
Pferd möglichst dicht nach der nächsten Seite des Weges
hinzulenken, als es den Mann hörte und einen ungeduldigen
Seitensprung machte, der von einem ziemlichen Stoß gefolgt
war. Der vorüberfahrende Wagen befand sich so nahe, daß
ich glaubte, die Beine des Pferdes müßten die Räder be-
rühren, das war aber nicht der Fall und ich zog das Tier
so nahe ich konnte zum Straßendam hin. Als der Wagen
nicht vorüberkam, wandte ich mich um; die von mir vor-
her vernommenen Laute hörten auf und es war nichts anderes
als einige hunderte Meter leeren Raumes den Hohlweg ent-
lang zu sehen.

In der Nähe meines Hauses befindet sich ein Fußpfad, der
von einer ruhigen, schattigen Allee eingefast ist und der
durch eine solide Gartenpforte abgeschlossen ist. Der Fahr-
weg geht nicht bis zur Haustür. Ich liebe es, wenn die
nächste Umgebung des Hauses möglichst ruhig und be-
scheiden ist, und dieser Pfad soll es zum Ausdruck bringen,
daß er zu einer kleinen Behausung auf waldigem Grunde
führt. Man gelangt auf dem Pfade zu einem Bogen in der
Ostmauer des Hauses, der in einen langen, gedeckten Gang
oder eher in einen sich an das Haus anlehnenden gedeckten
Vorsprung übergeht. Das hat den Zweck, den Eintretenden
noch vor dem Erreichen der Haupttür vor Unwetter zu

schützen und zugleich einen bequemen Ruhepunkt für die Süd-
seite des Hauses zu schaffen, der auch an der Vorderseite in der-
selben Gestalt wiederkehrt. Seine niedrigere westliche Seite
weist flache Bogen aus schwerem Holzwerk auf, die an die
höhere östliche Mauer mittels größerer Bogen befestigt und
gespannt sind. Jeder sieht beim Eintreten das Gartenbild
mit Rasen, Bäumen, breiten Wegen und der von einer
schottischen Hagebuttenhecke gekrönten Mauer vor sich. Da
das Haus auf einem nach dem Norden hin leicht abfallenden
Terrain steht, befindet sich der Rasen der südlichen Seite
auf einem höheren Niveau. Die Abbildung zeigt, wie der
Gang von der Frontseite im Spätsommer aussieht, wenn
die Hydrangea in voller Blüte steht. Die Haupttür führt in
ein geräumiges Vorzimmer und dann durch einen kurzen
Gang an dem links gelegenen kleinen Speisezimmer vorüber
in das Wohnzimmer. Das Wohnzimmer ist niedrig und recht
groß, es ist 27 Fuß lang und 21 Fuß breit und mißt 8 Fuß
vom Boden bis zur Decke. Eine lange, niedrige Fensterreihe
beleuchtet es an der Südseite und am Nachmittag strömt
eine Flut westlichen Lichts durch ein anderes großes, auf
dem mittleren Treppenabsatz befindliches Fenster in das
untere Stockwerk. Die Treppe mündet in dem Zimmer und
nimmt zugleich mit dem gedeckten, steinernen Kamin den
westlichen Teil des Zimmers ein. Die Fenster sind von der
Art, wie man sie in den guten alten Gebäuden der Gegend
antrifft: ihre Mittelpfosten aus Eichenholz liegen in gleicher
Ebene mit der Außenseite der Mauer, und da diese recht
dick ist, hat jedes Fenster ein breites Fensterbrett, das 18 Zoll
tief ist. Die Wände sind 22 Zoll dick, und da die Steine der
Gegend, wenn sie in frischem Zustande gebraucht werden,
einige Jahre lang nicht wasserdicht sind, mußten die Mauern
hohl gebaut werden, so daß die äußere Steinwand etwa 15 Zoll
im Durchschnitt hat, worauf eine Luftschicht von 3 Zoll und
dann eine innere Ziegelmauer folgt, die mit der äußeren
durch eiserne Stützen fest verbunden ist.

Die Treppenstufen sind niedrig und breit. Die Stiege setzt
sich aus vier kurzen Aufstiegen und drei viereckigen Ab-
sätzen zusammen; der erste Treppenabsatz führt in einen
kleinen Bibliotheksraum, der keine Tür hat und bei dem
ein Bogen mit einem Vorhang den Eingang bildet. Es ist
ein nettes, kleines Zimmer, das zum Arbeiten und Lesen
wohl geeignet ist. Es erinnert mich immer an St. Hieronymus'
Klaue in der Nationalgalerie; nicht weil es auch nur die
geringste Ähnlichkeit damit hat, sondern weil es dasselbe
köstliche Gefühl der Ruhe hervorruft, das den Geist zur Arbeit
anregt. Die südliche Wand besteht fast aus lauter Fenstern,
während die westliche ganz mit Büchern bedeckt ist; an der
Nordseite befindet sich der Eingangsbogen und steht ein
Schreibtisch aus Eichenholz, die vierte Seite wird von einem
Bücherschrank und einem Kamin eingenommen.

Die Stiege macht einen angenehmen soliden Eindruck; die
Hauptpfosten an den Ecken gehen gerade nach unten und
ruhen auf einer Ziegelmauer. Die größte Stiege mißt dreizehn
Fuß und es war für den Baumeister eine schwere Aufgabe,
dieselbe gediegen auszuführen, denn nichts in diesem Hause
ist nur irgendwie angebracht und er konnte etwas so Langes
nicht mit einer Drehbank bearbeiten; da es für einen ge-
schickten Tischler aber keine unlösbaren Aufgaben in bezug
auf die Behandlung von Holzwerk gibt, hatte er die Sache
gleich heraus und bearbeitete das Ganze mit der Hand.

Die Galerie aus Eichenholz, zu der die Stiege führt, ist
60 Fuß lang und 10 Fuß breit. Es kostet einige Über-
windung, sein Eigentum zu loben, dieser Teil des Hauses
bereitet mir aber so viel Freude und findet bei allen, deren
Verständnis und Geschmack ich am meisten achte, so viel